

Jour fixe vom 24.09.2018 – China-Artikel: Trump macht Ernst – Xi auch (GS 2-18)

— *In China herrscht Kapitalismus, aber ohne die Formen der Demokratie, wie man sie hierzulande kennt. Wie ist das einzuordnen, wo doch die bürgerliche Demokratie die adäquate Herrschaftsform des Kapitalismus ist? Es gibt ja auch immer die Vergleiche zwischen Demokratie und Faschismus. Muss man das chinesische Regime als faschistisch betrachten?*

Festzustellen ist, dass man ganz offensichtlich einen kapitalistischen Staat betreiben und das Volk darauf verpflichten kann, ohne die politischen Formen der westlichen Demokratien zu beherzigen. Das ist ein schlichtes Faktum. Die westliche Welt beklagt sich immerzu darüber, dass in China die westlichen Werte und demokratischen Umgangsformen verletzt werden. Dagegen stellt sich die Frage, was für einen Staat haben die Chinesen aufgezogen, wie haben sie die kapitalistische Produktionsweise in ihrem Land eingeführt? Die chinesische Führung besteht auf der Autorität der KPCh (als einzige politische Kraft im Lande, die den Staat bestimmt), die über das Land herrscht, als eine unverzichtbare Bedingung für die Etablierung und das Vorankommen ihrer kapitalistischen Nation in der Welt. Die Frage, ob das politische Einparteiensystem nun faschistisch ist oder nicht, ist wenig zielführend. Dann müsste man sich zunächst über die faschistische Kritik am demokratischen Staat und deren Staatsverständnis unterhalten und ist weg von der Beurteilung, was in China los ist. Auffällig in Hinblick auf den Entwicklungsweg des chinesischen Staates ist der Beschluss, die chinesische Partei zu dem politischen Instrument für die schrittweise Einführung des Kapitalismus im Lande zu machen. Weder dem Privateigentum noch den ausländischen Kapitalen wurde der Zugriff auf das Land einfach so gewährt. Der Kapitalismus sollte planmäßig entwickelt werden und das wurde mit staatlichen Eingriffen und Beschränkungen vollzogen, um Einflüsse abzuwenden, die dem chinesischen Staat in Hinblick auf seine Staatsräson nicht passten.

— *Die Einheitlichkeit und Entschiedenheit des chinesischen Staatswillens, aus dem Land eine bombige kapitalistische Nation auf der Welt zu machen, ist in der chinesischen Staatspartei vertreten und wird von ihr organisiert. Sie ist das Subjekt des kapitalistischen Umbaus der Nation. Der Westen bringt immerzu die Demokratie gegen China in Anschlag und zwar im Interesse der Aufweichung und Schwächung dieser Nation, um sie dem eigenen Zweck zugänglicher zu machen. Vom Westen wird Demokratie also gerade als Waffe gegen das chinesische Modell benutzt.*

Die Forderungen nach Demokratisierung, die vom Westen erhoben werden, sind kein Weg hin zur Entwicklung von Kapitalismus. Das lässt sich in der ganzen 3. Welt beobachten. Es sind zwei völlig verschiedene Sachen, ob man einen Kapitalismus aufbaut oder freie Wahlen, eine freie Presse etc. einführt. Demokratie ist in unentwickelten Ländern, deren Ökonomie v.a. auf Rohstoffexporten beruht, keine effektive Art und Weise, Kapitalismus einzuführen. In entwickelten kapitalistischen Nationen hingegen erweist sich die Demokratie als sehr effektive und der Ökonomie entsprechende Herrschaftsform. Aber das ist eine andere Aussage, als zu sagen, über die Demokratie ließe sich der Kapitalismus entwickeln. Dies erfordert zunächst einen Staat, der die Akkumulation im Lande etabliert und das nicht den Privaten, v. a. nicht den ausländischen Privatleuten überlässt.

— *Adäquat ist die Demokratie in entwickelten kapitalistischen Verhältnissen darin, dass der Staat das Volk über seine Beteiligung an der Herrschaft (über Wahlen) auf sich verpflichtet. An China sieht man, dass diese Verpflichtung auf und Parteinahme für das staatliche Gewaltmonopol auch anders geht. Und wenn ein Staat wie China Kapitalismus von Oben dekretiert und in allen Facetten praktisch durchsetzt, dann fängt er nicht mit Demokratie an, da steht die machtvolle Durchsetzung der neuen Ordnung auf der Tagesordnung.*

Auch der Kapitalismus in England oder Deutschland ist nicht darüber entstanden, dass die Demokratie eingeführt wurde. Vorher wurde einiges ins Werk gesetzt, um Privateigentum und Akkumulation in Gang zu setzen. So mussten beispielsweise die Bauern von ihrem Grund und Boden vertrieben werden, um Privateigentum und eine Masse von Exproprierten zu schaffen, die um Lebensunterhalt durch Fabrikarbeit nachsuchen. Erst auf der Grundlage des durchgesetzten Klassenverhältnisses ist die Demokratie entstanden. Wenn die imperialistischen Demokratien also andauernd die Forderung nach anständigem demokratischem Regieren stellen, das dann in eine kapitalistische Entwicklung einmünden soll, so ist das eine glatte Lüge.

— *Man sieht ja auch an den orangefarbenen demokratischen Revolutionen in den ehemaligen Ostblockländern, dass sie die Zerstörung bisheriger Lebensverhältnisse und mitnichten einen blühenden Kapitalismus hervorgebracht haben.*

Insofern ist die Aussage von der Demokratie als adäquate Herrschaftsform nicht damit zu verwechseln, dass Kapitalismus nur mit Demokratie ginge. Diese Notwendigkeit gibt es nicht. Vielmehr wird ein Verhältnis von kapitalistischer Produktionsweise und politischer Herrschaftsform bestimmt: diese Produktionsweise bedarf einer politischen Gewalt, die Land und Leute auf Geldvermehrung verpflichtet. Wie diese Gewalt politisch organisiert ist, ist damit nicht zwingend gesagt, sondern dass, wenn sie demokratisch verfasst ist, diese Herrschaftsform bestens zu dieser Produktionsweise passt.

— *Es gibt durchaus Gemeinsamkeiten zwischen der Art und Weise, wie in China regiert wird und hierzulande: 1. Grund und Zweck des Staates ist hier wie dort der Kapitalismus. 2. Die beiden Staatsgewalten vertreten nicht die besonderen Interessen einzelner Kapitalisten, sondern sie stehen auf dem Standpunkt des Funktionierens der kapitalistischen Konkurrenz insgesamt. 3. ist der Grund für das Mitmachen der Leute in beiden Fällen derselbe: sie sind gewaltsam abgesicherten Abhängigkeitsverhältnissen unterworfen. Der behauptete große qualitative Unterschied dieser politischen Systeme ist falsch.*

Das Urteil, in China gäbe es keine Demokratie, gibt keinerlei Auskunft darüber, was in China wie vor sich geht. Auch die KPCh stellt sich als der praktizierte Wille des Volkes dar. So agitiert sie ihr Volk für sich. Auch das Urteil, in China gäbe es keine Pressefreiheit, geht an dem, was in China los ist, vorbei. Was ist denn Pressefreiheit? Ist denn ihr Zweck, dass jeder seine Meinung veröffentlichen kann oder besteht sie nicht vielmehr darin, den Leuten die Politik zu verdolmetschen und verständlich zu machen? Diesen Zweck verfolgt die chinesische Presse ebenfalls. Vielleicht auf etwas andere Art.

Die Aussage, Demokratie ist die adäquate Herrschaftsform ist, abstrakt genommen, vollkommen wertlos. Man muss die einzelnen demokratischen Institutionen durchgehen und bestimmen, inwiefern sie für den Kapitalismus adäquat sind. Dass es in der Demokratie Wahlen, Parteienpluralismus, freie Presse etc. gibt, ist nicht der Witz, sondern, was sie wie leisten.

— *Über Wahlen lässt sich die Macht legitimieren. Demokratische Wahlen gibt es in China nicht. Bei demokratischen Wahlen wird bestimmt, wer aus den Fraktionen personell die Ämter besetzt. In China ist vorher schon klar, wer die Ämter besetzt. Es gibt also keine Trennung zwischen Amt und Person.*

Das sind wieder die Unterschiede. Auch in China ist die Herrschaft durch das Volk legitimiert, sogar per Zustimmung durch Wahlen. Der Unterschied: keine Auswahl zwischen verschiedenen Parteien. (Vielleicht wird dort die Konkurrenz um die Macht innerhalb der Partei ausgetragen.) Da hat man erst mal eine Gemeinsamkeit festgestellt, dann einen sehr unwesentlichen Unterschied davon, was v.a. für die Leute dabei rauskommt. Die Parteien hier stellen ihre Kandidaten auf, zwischen denen darf man auswählen. Und in China gibt es zumindest auch manchmal eine Ablösung in der Parteiführung.

— *Zum Thema Legitimation kann man doch umgekehrt feststellen: Die Chinesen sind sicher so ähnlich für ihre Herrschaft wie unsere Leute hier für ihre. Offenbar bekommen die Regierenden in China die Legitimation hin. Dann ist es eher interessant, wie sie das machen, als ständig den abstrakten Vergleich anzustrengen.*

Wenn man fragt, was ist das für eine Staatsform, da würde man sich darum kümmern, was verfolgen sie für einen Zweck und wie sind sie organisiert. Wenn man stattdessen fragt: ist es eine Demokratie oder nicht, ist der Vergleich krumm. Da müsste man wenigstens die wesentlichen Unterschiede erklären.

— *Die Chinesen haben ja keine bürgerliche Gesellschaft, was das Grundlegende ist für eine Demokratie. Es gibt historische Unterschiede in der Entwicklung des Kapitalismus und in der Entstehung der Staatsform.*

— *Wenn man sagt, sie haben keine bürgerliche Gesellschaft, ist das auch ein Vergleich. Man kann ohne Vergleich sagen, was hat dieser Staat für eine ökonomische Grundlage? Sie haben eine Klassengesellschaft, Arbeiter, Industrie, inzwischen Banken, Börse, das ist die Grundlage, die der Staat ordnet, die er ins Recht setzt, bestimmt, dominiert vielleicht.*

— *In China fällt Staat und Kapitalismus weitgehend zusammen. Der Staat organisiert und finanziert die Ökonomie. Die Akkumulation erfolgt auf Seiten des Staates und nicht beim Privateigentum.*

Dagegen wurde vorher schon eingewandt: Was man bezüglich der chinesischen Herrschaft und ihrer politischen Gewalt feststellen kann, ist, dass die darauf setzt, dass ihre ökonomische Grundlage im Betreiben von kapitalistischer Ökonomie besteht. Da wird wie im Rest der Welt darauf gesetzt, dass alles, was es an ökonomischen Tätigkeiten gibt, am privaten Bereicherungsinteresse hängt. Dass der Staat da auch von Staats wegen Bedingungen für dieses private Bereichern setzt, ist nichts, was ihn wirklich unterscheidet von demokratischen Staaten. Dass die sich vornehm aus allem raushalten würden, ist auch nicht die Wahrheit. Die politische Gewalt steht dafür ein, dass die Ökonomie als kapitalistische funktioniert.

Die andere Seite ist, dass in China die politische Gewalt anders organisiert ist, eben als Einparteienherrschaft und was die in Bezug darauf leistet, dass das Volk dem nachkommt, was ihm von seiner Herrschaft auferlegt wird. Dass sich die chinesischen Massen ihrer Herrschaft anbequemen, liegt an dem, was die Einheitspartei für sich reklamiert: dass sie dem Wohl des Volkes zur Realität verhilft, darüber dass sie China groß und stark macht. Das ist die Art und Weise, wie da durch den Willen dieser Partei das Volk auf seine Herrschaft verpflichtet wird. Auch das unterscheidet sich gar nicht so sehr von der demokratischen Herrschaft: Hier behaupten mindestens vier verschiedene Parteien in Konkurrenz zueinander, dass das Volk zu dem Seinen kommt, wenn sie ermächtigt sind, sich um die Wohlfahrt der deutschen Nation zu kümmern. In China ist die Einheitspartei durchaus erfolgreich darin, einen entsprechenden chinesischen Nationalstolz aufgebaut und gepflegt zu haben.

Auf diese Weise leistet auch diese Form der Herrschaft das, was für die Einführung des Kapitalismus entscheidend ist, nämlich die Freiheit der Politik, über das Vorankommen der eigenen Nation zu *bestimmen*. Nach Maßgabe dessen, wie die chinesische Herrschaft meint, dass auch China dann davon profitiert und das als seine ökonomische Grundlage entwickelt, bekommt auswärtiges Kapital Zugang zum Land. Diese Freiheit der Politik kommt nicht auf demokratische Weise zustande, aber mit demselben Ergebnis, dass die Politik frei ist, über die Einführung kapitalistischer Verhältnisse dort zu entscheiden und das Nötige einzurichten. So wurde in China Kapitalismus eingerichtet, indem dem Antrag der USA, die sollen sich öffnen und das Land kapitalistisch benutzen, bedingt nachgekommen worden ist. Das Subjekt dieser kapitalistischen Wende war die kommunistische Partei in China.

*

Trump definiert China als eine einzige Bedrohung der amerikanischen Sicherheit; die Zeitungen schreiben, er zettelt einen Handelskrieg an, versucht ökonomische Erpressungen, um gegen China vorzugehen. Womit man

es der Sache nach da zu tun hat, versucht der Artikel zu erklären.

— *Er erklärt, warum China Trump am allermeisten stört (neben den anderen störenden Konkurrenten). Das liegt daran, weil es der größte Konkurrent geworden ist, sich auf vielen Feldern gegen die anderen durchgesetzt, eine Spitzen-Kapitalproduktivität und Größe erreicht hat, sich darüber technologisch und damit verbunden auch militärisch Fähigkeiten und Mittel angeschafft hat, die fast den amerikanischen gleichkommen. China ist über das Verdienen an der Welt eine Macht geworden, die souverän und eigenmächtig handeln kann, die auch ihre Interessen als Rechte setzen und durchsetzen kann. So ist China zu dem Rivalen geworden, der sich mit den Ansprüchen Amerikas nicht verträgt.*

— *Wenn Trump China als Sicherheitsrisiko bewertet, dann ist das gerade das Ergebnis von dem, was Amerika mit China gemacht hat. Die USA haben China benutzt und diese Benutzung ist so gelungen, dass aus dem Benutzungsobjekt ein Rivale geworden ist.*

— *Das verstehe ich nicht: Es ist doch andersherum, die chinesischen Produkte gehen nach Amerika, das macht den Handelskrieg aus. Trump beschwert sich gerade, dass die Chinesen zu viel in die USA exportieren. Und das amerikanische Kapital hat Schwierigkeiten mit seinem Kapital in China. So dass Amerika fordert, dass der Renminbi konvertibel gemacht werden soll.*

Zu klären ist, welchen Nutzen haben die Amerikaner in China gesehen? Dass es ein großer Markt ist und eine günstige Gelegenheit zur Kapitalakkumulation für Kapital, das in Amerika keine so gute Gelegenheit (mehr) gefunden hat. Für dieses viele Kapital kam China als Anlagesphäre gerade recht. Das darf man nicht damit vermischen, dass US-Kapital und Staat dort auf Schranken gestoßen sind, die China von seinem Interesse „Kapitalismus in einem Land entwickeln“ gesetzt hat, um seine eigene Macht zu stärken. Die fremden Kapitale durften China nur unter der Bedingung benutzen, dass sie sich mit diesem Staat arrangiert haben, der auch schon einiges an Machtmitteln gegen die USA einzusetzen hatte.

— *Dazu haben die Amis aber gesagt, die Chinesen benutzen Amerika, nicht umgekehrt.*

Das ist Trumps Urteil, zu leugnen, dass China für Amerika nach wie vor eine wichtige Funktion hat. Weil China, wie im Artikel ausgeführt, einen riesigen Aufstieg gemacht hat, sich selbst zum Technologieführer entwickelt hat usw., ist es zum Rivalen geworden. Dieses Ergebnis passt Trump nicht. China expandiert auf Kosten Amerikas, nicht nur ökonomisch, sondern entfaltet auch seine Macht und Machtmittel. Das ist ein Zustand, den die USA nicht gelten lassen wollen.

— *Amerika beschwert sich immer, dass es mit seinem Kapital durch die chinesische Wirtschaftspolitik lauter Schwierigkeiten hat, behindert wird, sein Geld für Anlagen unterzubringen. Ich kann nicht sehen, wo amerikanische Kapitale in China tätig sind.*

Massenweise westliche Kapitale produzieren in China und für den dortigen und globalen Markt (alle großen Autohersteller, Maschinen- und Anlagenbauer, Elektroindustrie, bekannte Sportwaren-, Spielzeughersteller usw.).

Der theoretische Gehalt des Artikels ist: der Aufstieg Chinas verdankt sich ausgerechnet seiner Benutzung und Herrichtung für das amerikanische Kapital (Warenproduktion, verlängerte Werkbank, Kapitalexport usw.). Dagegen kann man nicht halten: die US-Kapitale haben dort Schwierigkeiten, denn das benennt gerade die Seite, dass China bei seiner Benutzung für ausländisches Kapital auf seinem Anteil bestanden hat. Die Benutzung, das Sich-Öffnen fürs fremde Interesse, ist der Weg gewesen, um das eigene nationale Interesse voran zu bringen. Der Artikel sagt, das ist so erfolgreich gewesen für das amerikanische Kapital, dass es selbstverständlich auf dem Standpunkt der Benutzung steht und sich über Beschränkungen, Auflagen etc. beschwert. Mit dem Anerkennen von deren „Schwierigkeiten“ nimmt man den imperialistischen Standpunkt ein, der auf Grundlage des Erfolges sehr anspruchsvoll ist.

Die kapitalistische Entwicklung in China ging darüber, dass ausländisches Kapital bedingten Zugang in dieses Land bekommen hat. China hat von Anfang an darauf bestanden, dass die billige Benutzung von Land und Leuten durch auswärtiges Kapital eine ist, die auch Profitquelle für China ist, die technologische Entwicklung in China leistet, also auch eine Kapitalproduktivität in China zustande kommt, mit der das Land dann auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig ist. Das hat sich China mit allen möglichen Regelungen, also Bedingungen für auswärtiges Kapital vorbehalten. Deswegen ist es mit Sonderwirtschaftszonen losgegangen und nicht einfach mit einem: Bereichert euch, wer immer das Land benutzen will! In vielen Schritten hat die Staatsmacht immer darauf geachtet, dass die kapitalistische Entwicklung unter ihrer Kontrolle bleibt.

— *Wie ist unter diesen Kautelen ein Profit für amerikanisches Kapital möglich? Nicht, dass nicht billige Produkte hergestellt werden und nach Amerika verkauft würden, aber das Geld fließt nach China. Wenn die Amerikaner Geld verdient hätten, dann müssten die Chinesen Schulden bei den Amerikanern haben, haben sie aber nicht.*

Etwas Historisches zur Klärung: In China gab es keine kapitalistische Produktion; ein erstes Moment, wie in China kapitalistisches Geschäft (nach seiner Öffnung Ende der 1970er Jahre) zustande gekommen ist, war, dass Amerika damals mit seinem Geld in den von China eingerichteten Sonderwirtschaftszonen investierte; es benutzte die dortige billige Arbeitskraft, verkaufte von China aus die Produkte auf dem Weltmarkt und machte so seinen Profit. Das zweite war, dass sich mit der Ausdehnung des Geschäftemachens in China zahlungsfähige Nachfrage eingestellt hat; das haben die US-Kapitalisten darüber für sich zum Mittel gemacht, dass sie sich den wachsenden Markt in China als ihre Geschäftssphäre erschlossen haben und Konsumgüter (v.a. Soja, Fleisch), dann aber auch in wachsendem Ausmaß Maschinerie und Produktionsanlagen dahin verkauft haben. Auf diese Weise hat das US-Kapital mit dem sukzessiven Aufbau

des kapitalistischen Geschäfts in China seinen Profit gemacht.

— *Dass einzelne Kapitalisten ihr Geschäft gemacht haben, auch viel Handelsgeschäfte, habe ich nicht bestritten. Aber das ist nicht die Sorte von Geschäft, wie man den anderen Staat in den Griff kriegt, mit Krediten abhängig macht. Die streiten darüber, dass sich China nicht so wie von den amerikanischen Kapitalisten gewünscht für den Markt öffnet. Der (US)-Kapitalist, der frei agieren will, hat keine Möglichkeiten, dort sein Konkurrenzpotential auszuspielen – das regeln die Chinesen.*

— *An zwei Sachen ist zu bemerken, dass das nicht stimmen kann: Diese Milliarden an Geschäft (Handelsvolumen 2017: 636 Mrd. Dollar, US-Export 130 Mrd., Import 505 Mrd.), über die Trump jetzt sagt, das sei einseitig zu Chinas Gunsten, sind auf beiden Seiten verdiente Milliarden, über deren Ungleichheit (von seiner Warte aus) er sich dann aufregt. Aber das heißt doch nicht, dass es auf der US-Seite kein Geschäft gegeben habe, sondern sämtliche Formen amerikanischen Geschäfts – vom Handel bis zum Kapitalexport – müssen vorhanden sein, damit diese Milliarden zusammenkommen. Das zweite ist: Wenn der Einspruch Trumps wäre, China öffnet sich zu wenig für unseren Kapitalexport, dann würden als Gegenmaßnahmen Strafzölle auf Einfuhren aus China nicht passen. Das widerspricht sich.*

— *Aber meines Wissens hat China bei niemandem auf der Welt Schulden und sie wollen auch nicht, dass ihr Geld Weltgeld wird. Sie wollen Weltgeld haben in Form von Dollar und Euro.*

Im Artikel steht, dass die EZB für eine halbe Milliarde Euros Renminbi aufgekauft und als Reserve eingelagert hat. Und dass China selber will, dass der Renminbi Weltgeld wird, sieht man z.B. daran, dass China fordert, dass der Iran Renminbi als Bezahlung für seine Ölkäufe akzeptieren soll.

Es ist gerade der Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung zwischen Amerika und China, dass Amerika feststellt, dass es in China einen ökonomischen und politischen Konkurrenten bekommen hat, der all das betreibt und für sich in Anspruch nimmt, was die USA als *ihr* Vorrecht betrachten: Amerika ist damit konfrontiert, dass auch China nicht nur das eigene Land, sondern die ganze Welt mit billigen Waren überschwemmt, sich also die Welt als Mittel *seiner* kapitalistischen Bereicherung erschließt. Das geht darüber, dass China billig Rohstoffe einkauft, die eigenen Waren in den Ländern dort absetzt und sich auf diese Weise dort chinesisches Kapital vermehren lässt. Der Renminbi ist so schließlich in den Rang eines Weltgeldes gekommen, das auch von den europäischen Zentralbanken als Reservewährung gehalten wird. Der Aufstieg Chinas ist *Resultat* dessen, dass Amerika sehr erfolgreich die kapitalistische Entwicklung Chinas befördert hat: US-Kapitalisten haben in wachsendem Ausmaß dort Geschäftsgelegenheiten genutzt, von denen sie profitiert haben. Die Subsumtion der chinesischen Ökonomie unter kapitalistisches Geschäft hatte zur Folge, dass China jetzt selber von seiner Ökonomie profitiert, weil sich chinesisches Kapital in dieser Ökonomie vermehrt hat und als Basis der chinesischen Macht immer tauglicher wurde. Das ist der Widerspruch (und das eigentlich zu Klärende) der erfolgreichen Benutzung Chinas durch Amerika, dass die KPCh dafür sorgte, dass China ein kapitalistisch erfolgreiches Land geworden ist, in dem auf technisch hohem Niveau produziert wird, wo billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen und wo es ein funktionierendes Geld gibt.

— *Und die Chinesen hätten das selber nicht gekonnt?*

Bei dem Beschluss der KPCh, Kapitalismus zu machen, ist sie darauf gestoßen, dass ihnen dafür etwas Wesentliches fehlt, nämlich *Kapital* – deswegen sind sie doch auf die Idee gekommen, sich ihren Kapitalismus aufbauen zu lassen, indem auswärtiges Kapital sich dort anlegt. Und dabei hat der chinesische Staat von Anfang an darauf geachtet, dass dabei die chinesische Ökonomie nicht einseitig für US-Interessen benutzt wird, sondern gleichzeitig chinesisches Kapital entsteht und wächst und so die Entwicklung Chinas zum Kapitalstandort vorantreibt.

Natürlich beklagt sich das Kapital nach wie vor über die Beschränkungen, die die chinesische Macht ihrem Geschäft setzt, aber gerade so ist der Aufstieg Chinas zu einer kapitalistischen Macht vorantorgetrieben. Genauso beim Geld: das wurde nicht mit einem Schlag konvertibel gemacht. Das ist nicht misszuverstehen als: die wollten kein konvertibles Geld oder kein Weltgeld, sondern China wollte eben ein *taugliches Geld* unter seiner Kontrolle, weshalb es einerseits einen staatlich geregelten Wechselkurs gibt, andererseits vom Staat dafür gesorgt wird, dass der Renminbi international in allen möglichen Sphären Geschäftsmittel wird – siehe das Beispiel Bezahlung des Iran-Öls mit Renminbi. Außerdem gibt es Abmachungen zwischen Russland und China, dass sie ihre Geschäfte in den nationalen Währungen (und nicht mehr in Dollar) abwickeln. Börsen werden eingerichtet, in denen Wertpapiere, die auf Renminbi lauten, ausgegeben werden, sodass für ein Unternehmen, das über Ölverkauf Renminbi einnimmt, auch dessen Verwendung als Finanzmittel möglich ist. Das geschieht unter staatlicher Aufsicht, weil es zu keiner Ruinierung dieses Geldes durch Spekulation kommen soll. Das Ziel ist dabei natürlich immer, über ein eigenes Weltgeld zu verfügen.

— *Es ging für China darum, Dollar zu verdienen, um ihn ersetzen zu können, um dahin zu kommen, mit diesem Devisenschatz eine Grundlage und eine Absicherung für eine eigene Welt-Währung zu haben.*

— *Und das ging darüber, dass die Chinesen gesagt haben: der Renminbi soll einen Wert haben auf dem Weltmarkt. Wie kriegt er denn Wert? Dadurch, dass der Renminbi nachgefragt wird und Geschäfte gemacht werden, wo mit diesem und nicht mit Dollar bezahlt wird.*

Worum es geht (oder gehen sollte) ist, wie China es geschafft hat, dass ein Geld mit anfangs nur lokaler Gültigkeit es zum Rang eines Weltgeldes gebracht hat. Die Konkurrenz zwischen China und den USA wird als Streit ausgetragen, welches Geld als Zahlungsmittel benutzt wird und in welcher Währung die Verwertung von Kapital stattfindet, ob Renminbi oder Dollars sich vermehren – bemerkbar z.B. daran, dass die USA den

Saudis verbieten, Öl in Renminbi (Petro-Yuan) zu verkaufen und darauf bestehen, dass in Dollar bezahlt wird. Ein letztes Faktum (diese Fakten sind alle in der Zeitung nachzulesen) ist, dass China sich halb Afrika als Absatzmarkt und als Rohstofflieferant erschlossen hat, dass die Geschäfte über Renminbi laufen, dass die afrikanischen Staaten Kredite von China in Renminbi bekommen, mit denen sie Waren einkaufen, die dann auf dem afrikanischen Markt verkauft werden.

Auch angesichts dessen, dass Trump China laufend Wechselkursmanipulationen vorwirft, könnte man merken, dass es einfach falsch ist, zu behaupten, der Renminbi sei weltweit nicht von Bedeutung.

*

— Eine Frage zu S.46: „Die Etablierung der chinesischen Währung als Weltgeld von prinzipiell gleichem Rang wie Dollar und Euro ändert das Kräfteverhältnis zwischen den Weltfinanzmächten.“ Der Renminbi macht also dem Dollar und dem Euro „als Investitionsstoff“ und als Finanzquelle insofern Konkurrenz, als China mittlerweile in der Lage ist, dass jeder ausgegebene Renminbi gleichzeitig globale Zahlungsfähigkeit darstellt. Das greift die Dominanz des Dollar als Weltgeld an. Dann handelt es sich also um eine Etablierung des Renminbi als Weltgeld von prinzipiell gleicher Qualität wie Dollar und Euro, während ‚Rang‘ für mich eine Hierarchie der Weltgelder ausdrückt.

— Dadurch, dass der Renminbi zu den etablierten Weltgeldern dazukommt, tangiert das die Freiheit der anderen zur Kreditschöpfung und deren Verschuldungsfähigkeit und das ist ein Qualitätsargument; mit ‚Rang‘ soll also nicht ein ‚höher oder niedriger‘ ausgedrückt werden.

Ein Weltgeld wird dadurch, dass es überall Geschäfte machen kann, in Wert gesetzt und wenn durch das Dazukommen von Renminbi ein Teil des Geschäfts nicht (mehr) über den Dollar läuft, dann ist das auch ein Angriff auf die Gültigkeit des Dollar und darauf, was sich Amerika mit dem Dollar leisten kann. Und es ist eine qualitativ andere Beglaubigung des (chinesischen) Geldes, wenn es aus dem weltweiten Geschäft beglaubigt wird als die Beglaubigung durch einen Devisenschatz, über den der Staat verfügt, also die bisherige Grundlage der Geldqualität wird zunehmend dadurch ersetzt, dass es selber Weltgeld ist.

*

— Der Schluss (aus den besprochenen Widersprüchen) ist, dass China unter Ausnutzung der Regeln des Weltmarkts seinen Aufstieg geschafft hat. Es ist also in der von den USA gesetzten Weltordnung möglich, dass das, was die USA als Einrichter dieser Weltordnung behaupten, dass nämlich die Konkurrenzordnung identisch wäre mit der Reproduktion der Stellung der USA und ihres Geldes, nicht stimmt. Auf diesen Widerspruch der von den USA eingerichteten Ordnung, dass durch den Verlauf der Konkurrenz die Sonderstellung der USA und ihres Geldes eben nicht dauerhaft gesichert ist, stößt China die USA.

— Trump verlängert das in ein: ‚ihr oder wir‘ und kündigt damit die von den USA eingerichtete Weltordnung, die eine Zulassung zur Konkurrenz und der Konkurrenten einschloss. Mit den neuen Zöllen soll den globalen Konkurrenten, besonders China, ganz prinzipiell der Nutzen aus dem Handel bestritten werden.

— China will auf seine Weise auch den Welthandel bestimmen, wenn es für den Handel mit ihm Bedingungen einrichtet. Dabei geht es davon aus, dass so sein Nutzen zum Zuge kommt. Insofern ist das nicht ein Kennzeichen von Amerika allein, sondern von allen Nationen, die eine Kontrolle über das globale Geschäft anstreben.

Trumps Position ist nicht, dass die eingerichtete Ordnung fehlerhaft ist, sondern die (ganze) Ordnung war der Fehler. Dass er jetzt mit Zöllen die anderen straft, setzt voraus, dass er als Macht quasi ein Faustrecht setzt und exekutiert. Und das ist bisher nicht der Standpunkt Chinas, dass es gar keine Weltordnung geben solle und nur der eigene Nutzen zählt, weil es genug Macht hätte, seine Interessen durchzusetzen. Die Chinesen wollen eine Ordnung und sind auch bereit, darüber zu verhandeln, wobei sie vielleicht auch Zugeständnisse machen.

— Mit Trumps Strafzöllen und Chinas Reaktion darauf kommt die Zerstörung der eingerichteten Ordnung, die Basis dieser Konkurrenz, voran, die auch die anderen Teilnehmer und Nutzer dieser Ordnung wie z. B. die Europäer trifft.

Das heißt aber z. B. nicht, dass die Europäer nun meinen würden, sie müssten sich mit China zusammen gegen Amerika aufstellen, sondern sie tragen ihre Konkurrenz unter diesen Bedingungen weiter aus. Verhandlungen mit China lehnen sie wiederum direkt nicht ab, was man z. B. beim Iran merkt.

*

— Auf S. 56 unten S. 57 oben geht es um die Überakkumulation. Dort heißt es, dass „der Konflikt zwischen den zwei komplementären Quellen der im Weltmaßstab gesteigerten kapitalistischen Überakkumulation“ in einen Handelsstreit überführt wird. Worüber geht der Streit zwischen den USA und China? Verwandelt Trump den Umstand, dass die Chinesen Billionen Dollars angehäuft haben, in einen Handelsstreit?

— Es ist das theoretische Argument, dass sie es zu einer Überakkumulation des Kapitals auf der ganzen Welt gebracht haben. Der Standpunkt des Konkurrenzkampfes ist nun: Auf wessen Kosten soll das gehen? Bei wem soll die Überakkumulation abgeladen werden? Das verwandelt die Überakkumulation in eine Frage, wer dafür zuständig ist. Dies läuft als Handelsstreit ab und hat deswegen etwas Unangemessenes, weil der prinzipielle Charakter, dass das Kapital kein Geschäft mehr macht, verwandelt wird in den Vorwurf, dass die einen zu viel und die anderen zu wenig verdienen.

Trump hat von Überakkumulation keine Ahnung. Es ist unsere Feststellung, dass anfangs die Eroberung Chinas für Amerika so etwas wie eine kompensatorische Wirkung gegen die eigene Überakkumulation hatte.

In der jahrzehntelangen Symbiose von einerseits Exportweltmeister China, das andererseits mit seinem riesigen Dollarschatz den Dollar als Weltgeld beglaubigt, ist die Überakkumulation eine doppelte geworden, von Seiten Amerikas genauso wie von Seiten Chinas. Die Unvereinbarkeit beider Seiten ist die politökonomische Sache, dass es darum geht, zu welchen Lasten die Überakkumulation bewältigt wird. Trump fasst dies ganz anders.

— *Aus der „Überführung“ in einen Handelsstreit wird ersichtlich, dass dieser nicht nur um reinen Handel geführt wird, sondern der zielt auf etwas viel Grundsätzlicheres, auf die Schädigung des Konkurrenten. Die Chinesen hätten nicht nur punktuell einige Vorteile, sondern grundsätzlich den Handel für sich ausgenutzt.*

Da stellt Trump klar, was er meint, worum es zwischen Nationen überhaupt geht: nämlich darum, wer den Nutzen auf Kosten des anderen hat.

— *In der Sache macht er sich dafür stark, dass massenhaft Geschäft auf chinesischer Seite kaputtgehen, in China eine Entwertung von Kapital stattfinden soll.*

China ist auf Amerikas Kosten stark geworden, das muss ökonomisch und auch machtmäßig korrigiert werden. Aber der oberste Absatz auf S. 57 ist nicht so zu fassen, dass es kein Geschäft mehr mit und in China geben solle. Es geht da um Trumps Vorhaben, dass das weltweite Geschäftemachen nicht dazu führen soll, dass sich andere daran gegen Amerika bereichern. Das Geld verdienen an China soll nicht einfach kaputtgemacht werden, sondern mit der Schädigung per Handelskrieg soll darauf hingewirkt werden, dass China für amerikanisches Geschäft nützlich ist und als zu benutzendes erhalten wird, ohne dass China daraus selber eine Stärkung bezieht.

Trump will nicht, dass die Überakkumulation zu einer Entwertung in China führt. Er will die Schädigung Chinas unter anderem dazu, dass es weniger exportieren kann. Er bestreitet dessen militärische Fähigkeiten und geht gegen die Bündnispartner Nordkorea und Iran vor. So geht er gegen Chinas politischen und ökonomischen Aufstieg zu einem Rivalen Amerikas vor, was für Amerika unerträglich ist. Das ist der Grund, weshalb China bestritten werden müsse, einen Nutzen aus der weltweiten Ökonomie zu ziehen. China soll dazu erpresst werden, dass das Geschäft zukünftig so stattfindet, dass ausschließlich Amerika den Nutzen davon hat. Dabei ist China den Nutzen aus der Weltökonomie zu bestreiten nicht identisch mit dem Erstarren der amerikanischen Ökonomie. Weil es sich sachlich um Überakkumulation handelt, es findet ein Teil Entwertung statt.

Trump hat nicht den Standpunkt, dass global der Kapitalismus funktionieren soll, er beharrt am Monopol für den US-Nutzen. China soll aufhören, Nutzen aus Amerika zu ziehen, auf der anderen Seite soll aber der Nutzen Amerikas aus China potenziert werden. Wenn es passt, sollen weiterhin günstige Produkte aus China zur Verfügung stehen (Apple, das in China produzieren lässt, ist [bisher] von den Sanktionen ausgenommen). Eine Seite der Benutzung Chinas soll durchaus weitergehen und auch, dass man ihnen amerikanische Waren verkauft und sich amerikanisches Kapital in China anlegt. Dies alles mit dem ausschließenden Anspruch, dass dies Amerika nutzt und kein Beitrag zur Stärkung Chinas ist.

In diesem Artikel ist der Gegenstand, wie die derzeitige imperialistische Konkurrenz aussieht. Ökonomisch geht sie darum, wer die Krisenlasten zu tragen hat und wem sie aufgedrängt werden können. Mit den Fortsetzungen (in den folgenden Abschnitten), dass dies nicht nur Handelskrieg heißt, sondern bedeutet, dass zu der Kündigung der bisherigen Regelungen eine entsprechende Machtkonkurrenz geführt wird. Von daher erklärt sich auch, warum Trump China neue Sanktionen wegen Waffenlieferungen aus Russland ankündigt. Denn dies ist eine Stärkung der Macht Chinas und damit eine Einschränkung der Möglichkeiten Amerikas gegenüber China.

Letzte Woche twitterte Trump, dass auf 200 Mrd. die Zölle ausgeweitet würden und dies jede Menge Geld in die Kassen des Finanzamts spülen würde. Da soll auf der einen Seite den Chinesen der Ertrag aus ihrem Geschäft bestritten werden und zugleich wird davon ausgegangen, dass es stattfindet und dem amerikanischen Staat viel Geld bringt. So sieht Trump das und nicht so, dass seine Maßnahmen das Geschäft verunmöglichen würden.

Vorschlag für nächstes Mal (8.10.): Die Vorfälle in Chemnitz, dazu der Artikel im GS 3-18: „Der Geist der Nation“.